

Von hinten November '05

Als ich vor wenigen Tagen in der beliebtesten regionalen Tageszeitung die Ankündigung las: "Chemnitzer Seniorentage", da dachte ich für einen Augenblick: Was denn, schon wieder Stadtfest? War doch erst vor kaum zwei Monaten. Doch dann fiel mir ein, dass ich neulich Menschen traf, die dem äußeren Anschein nach zur Generation meiner Tochter gehören sollten, auf der Straße der Nationen aber ohne jeden Anflug von ironischer Brechung den Gesundheitszustand eines erzgebirgischen Waldarbeiters in dreivierteltaktartigen Satzbrechungen lautstark nachfragten. Gefühles Alter und biometrische Datenerhebung gehen eben nicht überein. Doch nicht dieses Irrtums wegen ist Schilly sein Ministeramt los. Dass Beckstein, die augenscheinliche Menschwerdung des Großen Lauschangriffs, nun nicht sein Nachfolger wird, ist allerdings kein Trost. Die beiden hätten sich eigentlich gut verstanden, nicht nur wegen der beiderseits großen Löffel. Also theoretisch hätten sie sogar eine Doppelspitze im Kampf gegen die Bedrohung durch Linke, Schwule und Kopftuchträgerinnen bilden können. Ein Januskopf als Symbol der Großen Koalition im Abwehrkampf an der inneren Front - was hätte mehr Symbolkraft gehabt. Stattdessen kommt ein bisheriger Undercover-Agent ins Amt, der seinen Klarnamen nach der Benennung zum Minister wahrscheinlich selbst erst wieder einstudieren musste*.

Wie bin ich jetzt eigentlich von den Chemnitzer Seniorentagen zur Weltpolitik abgeglitten? So eine Kolumne hat offensichtlich eigene Gesetzmäßigkeiten, die allen Regeln gediegener Literatur oder gar eines objektiven Journalismus zuwiderläuft. Das ist insofern zu verschmerzen, da die Formel "objektiver Journalismus" sowieso eine Erfindung hinterfotziger Vermarkter ist, die einige weltfremde Professoren der Kommunikatonstheorie ganz ohne Einsatz von Narkotika auf ihre Seite ziehen konnten. Oder auch mittels weicher Drogen. Und die gediegene Literatur? Die gibt es schon, die wird auch mit hochdotierten Preisen überhäuft. Aber wer liest denn dieses Zeugs? Da bleibt unsereins doch lieber schmuddelig, vielgelesen, arm und redlich. Noch dazu, da der Herausgeber des Blattes, in dem diese Kolumne erscheint, im Begleitschreiben der letzten Honorarabrechnung die pünktliche Arbeit seiner Buchhaltungsetage speziell unterstrichen hat. Das ist richtig nett und der Anerkennung wert. Aber ehrlich: Bei einer Verdopplung des Honorars würde ich sogar einen Monat länger darauf warten! Zumindest beim ersten Mal. Dann könnte ich es mir vielleicht leisten, unbarmherzige Inkasso-Eintreiber mit schwarzen Ledermänteln und Wodka-Fahne zu beauftragen. Allerdings ist zu befürchten, dass diese Burschen in der vorgelagerten Braustolz-Zentrale hängenbleiben. Solche Typen sind simpel gestrickt - das naheliegende Besäufnis ist ihnen wichtiger als eine Würdigung der benachbarten architektonischen Finessen des Streicher-Redaktionskomplexes. So ein Pech.

Nun bin ich schon wieder in Internata versackt. Dabei wollte ich doch eigentlich, ausgehend von der Ankündigung der Chemnitzer Seniorentage, über meine Reise in die benachbarte Tschechische Republik berichten. Ich war nämlich in Franzensbad, auch als Františkovy Lázně bekannt. Nicht zur Kur, so gebrechlich fühle ich mich im Moment noch nicht. Eigentlich möchte ich auch eher einem Herzinfarkt, Terroranschlag oder der Vogelgrippe zum Opfer fallen, als soweit zu kommen. Trotzdem, ich war da, diesmal nicht zum Tanken - das hat der Lockführer des Bummelzuges namens Vogtlandbahn, der an jedem Briefkasten hält, sicherlich selber gemacht - sondern zu einem Wochenendseminar für grenzüberschreitende Projekte. Das sieht beispielsweise so aus, dass man die Augen schließen muss und von einem tschechischen Partner an die Hand genommen wird, der einen dann per Anweisungen, fremdländisch gesprochen, durch die nebelfeuchte Wiese im Kurpark von Františkovy Lázně geleitet. Das soll nach Ansicht des Seminarleiters dazu motivieren, mehr fremdländische Worte als Pivo und Knedl zu erlernen. Für die

Kindergartenmasche und die nassen Füße wurden wir beim anschließenden Mittagessen mit reichlich Knedl und etwas Pivo entschädigt, auf Deutsch bestellt.

Das wäre nun an sich kein Thema für solch eine ausschweifende Kolumne, wird die didaktische Geldverschwendung doch von all uns Menschen finanziert, die Zündkerzen oder Geschirrspüler einer bestimmten Marke nutzen, die ich hier nicht namentlich erwähnen möchte.

Doch Franzensbad ist die perfekte Zukunftsprojektion von Chemnitz. Darüber wollte ich ja von Anfang an eigentlich berichten. Das Durchschnittsalter der Seminarteilnehmer fiel ungefähr mit meinem Jahreskonto zusammen. Damit haben wir aber ganz kräftig für jugendliches Feeling in dem Städtchen gesorgt! Dort gibt es, abgesehen von den ein gepflegtes Deutsch sprechenden Kellnerinnen, nur Rentner, die außer Bayrisch, Sächsisch oder Schwäbisch kaum etwas beherrschen! Die innere Stadt konstituiert sich aus vier mal vier sich kreuzenden Straßen, umstanden von Hotels mit pompösen Fassaden. Dann folgen ausgedehnte Parks, bevölkert von älteren Menschen, die gelegentlich ekelhaft stinkendes braunes Wasser zu sich nehmen, um noch älter zu werden.

Zurück in Chemnitz wurde mir bewusst, wozu die Abrissorgie in zentrumsnahen Quartieren wirklich dient. Das sind die künftigen Kurparks. Vorteilhaft ist, dass diese Erholung vom stressigen Ruhestands-Alltag suchenden Menschen nicht erst mittels Werbekampagnen, für die der CMT ohnehin das Geld fehlt, angelockt werden müssen. Sie wohnen hier. Darum sind auch keine Fremdsprachenkurse für die hiesigen Bierausträgerinnen nötig.

Ein Faktor zum Glück fehlt aber noch: das stinkende Wasser. Doch die Aufgabe erscheint mir lösbar. Eine Mischung von Lichtenauer und Reichenbrander müssten die hochqualifizierten Wissenschaftler der ortsansässigen Technischen Universität ausreichend mit Schwefel und anderem Dreck anreichern können, um den Möchtegern-Methusalems das Gefühl zu geben, die Unsterblichkeit sei käuflich.

Es kommt vor, dass ich einen gerade geschriebenen Text vorsichtshalber noch mal durchlese und anschließend in Tränen ausbreche. Das ist soeben passiert. Wie hat Gerhard Gundermann es nur geschafft, zum richtigen Zeitpunkt abzutreten und beim letzten Konzert rein zufällig auch noch einen Mitschnitt aufzunehmen? Gibt es immer noch Schienenersatzverkehr bei der Vogtlandbahn? Wie sagt man Zahnstocher auf Tschechisch? Wie heißt der neue Bundeskriegsminister? Was ist die Telefonnummer von Moskau-Inkasso? Fragen über Fragen.

Ratlos

Neffe Jens

*Unter dem Druck des nahen Redaktionsschlusses hat sich hier eine Verwechslung eingeschlichen. Herr Schäuble, der neue Innenminister, ist natürlich altbekannt. Nicht so Herr Steinmeier. War es jedenfalls zu dieser Zeit nicht.